

schwach in den Stiel vorgezogen oder rasch in den Stiel verschmälert, hellgrün, weich, am Rand scharf gezähnt mit sehr spitzen drüsenartigen Zähnen, beiders. kurzhaarig (0,5 mm), oberseits erkahlend, am Rand und Stiel mässig weichhaarig (1—2,5 mm), Blattstiele am Grunde violett. Stengel zieml. dünn, zerstreut behaart, gestreift, Stengelblätter 2, eines \pm in Stengelmittle, das andere Stützblatt, ersteres mit kurzem stielartig verschmälert. Grund sitzend, länglichlanzettlich, lang-zugespitzt, das obere schmaltztl. bis lin. u. lang zugespitzt. Blust abgesetzt, rispig-wenigköpfig, Aklad. 10(—35)mm, Zweige 4, 1—2köpfig, kurz, schiefabstehend, verbogen. Hülle 10—11 mm, eiförmig, Schuppen zieml. schmal, stumpf bis innerste spitzlich, dunkel, hellrandig, zerstreut kurzhaar., zerstreut bis zieml. mässig drüsig, Drüsen zumteil klein, und bes. gegen den Grd bis zieml. mässig flockig. Kopfstiele grau, armhaar., spärlich kleindrüsig, Flocken abw. rasch vermindert, bis zur Stengelmittle zerstreut. Blüten hellgelb. Griffel dunkel, Früchte schwarzbraun. Brakteen 2—3, ig. lin.

Italia Austr.: Aspremonte, anfangs August 1898 (Rigo)

Blätter und Köpfe mehr *Italicum*-, resp. dessen Unterart *virgaurea* ähnlich, jedoch Kopfstand, Beblätterungsmodus und Drüsenentwicklung auf *slavaticum* deutend.

Noch einige Worte zur systematischen Stellung von *Chenopodium striatum* Kraš.

Chenopodium striatum Kraš. findet sich in Strassburg und dessen nächster Umgebung in grosser Menge. Hauptsächlich sind es die Bauplätze der Neustadt, besonders längs der Schwarzwaldstrasse, welche von diesem Unkraut überwuchert sind. Ueber die Identität der Strassburger mit der Originalpflanze Krašans kann wohl kein Zweifel bestehen, weil sie mit der bei Colmar vorkommenden, welche Herr Dr. Murr für echtes *Ch. striatum* Kraš. erklärt, völlig übereinstimmt.

Während nun bei Colmar *Ch. striatum* ziemlich konstant bleibt, treten bei Strassburg häufig Formen auf, welche zwischen *Ch. album* und *Ch. striatum* stehen.

Es erscheint nicht angängig, alle diese Formen als Bastarde zu bezeichnen. Bastarde pflegen ihres zufälligen Entstehungsgrundes wegen vereinzelt und selten vorzukommen, von welcher Regel nur wenige Ausnahmen bekannt sind. Ausserdem aber zeigen diese Formen stets wohlentwickelte Samen. Letzteres dürfte namentlich von grosser Bedeutung sein und zeigen, dass wir es mit Gliedern einer Formenreihe zu thun haben, welche alle zu einer Species (*Ch. album* L. *sensu vasto*) gehören, deren extreme Formen *Ch. album* L. α *genuinum* und *Ch. album* L. β *striatum* darstellen; ebenso wie umgekehrt das Vorkommen steriler Zwischenformen die Vermutung begründen würde, dass es sich um Bastarde zweier verschiedener Species handelt.

Jedenfalls sind diese Schlüsse bis zum Beweise des Gegenteils gerechtfertigt, und müssen wir die durch Fruchtbarkeit, bezw. Unfruchtbarkeit der Samen und andere an den Mittelformen zu Tage tretenden Erscheinungen als Fingerzeige der Natur uns zu Nutze machen, angesichts der Ohnmacht unserer Wissenschaft, den Speciesbegriff zu begrenzen, woraus sich für die Systematik der hohe Wert der gründlichen Kenntnis des Wesens der Zwischenformen ergibt, welche sich hauptsächlich durch künstliche Erzeugung von Bastarden und fortgesetzte Kulturversuche erreichen lässt.

Das an verkehrsreicheren Orten grösserer Städte wohl überall, in Dörfern selten, auf Aeckern bisher, wenigstens in hiesiger Gegend, überhaupt noch nicht auftretende *Ch. striatum* Kraš. dürfte somit als neuerdings eingeschleppte Varietät oder Rasse zu *Ch. album* zu ziehen sein, welche, wie die zahlreichen fer-

tilen Uebergangsformen*) beweisen, hie und da, vielleicht mangels geeigneter Unterlage, einen Teil ihrer Eigentümlichkeiten abgestreift hat und im Begriffe steht, sich unserem *Ch. album* zu assimilieren. Ein endgültiges Urteil kann jedoch erst die eingehende Kultur dieser unsympathischen Kräuter ergeben.

Strassburg, den 30. November 1901.

H. Petry.

Variationen der Geschlechtsverteilung bei den *Carices heterostachyae*.

Von W. Lackowitz (Berlin-Pankow).

(Schluss aus p. 204 Nr. 12 des Jahrgangs 1901)

Bei mancher *Carice*-Art ist einer oder der andere der vorstehenden Namen mit einem Autornamen dahinter versehen. Wo das, aus früheren Jahren sich herschreibend, der Fall ist, da mag der Autor, vielleicht in () stehend, immerhin respektiert werden, um so mehr, als die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass verschiedene Autoren unter demselben Namen nicht dasselbe verstanden haben. Da indes das Vorkommen solcher Formen ganz allgemein ist und jeden Augenblick bei einer Art aufgefunden werden kann, bei der sie bislang noch nicht beobachtet wurde, so ist ein Autornamen dahinter überflüssig. Ich bin sonst kein Anhänger der neuen Gepflogenheit, die Autornamen überhaupt fortzulassen; bequem mag das für manchen sein, aber gewissenhaft, namentlich praktisch ist es jedenfalls nicht, da dies Verfahren zu mannigfachen Verwechslungen und Irrtümern führt.

Anschliessend hieran möchte ich erwähnen, dass ich auch für einige andere Abnormitäten, wie sie bei den heterostachyschen *Carices* vorkommen und wofür gar mancherlei Namen gebraucht werden, obgleich diese nur immer ein und dasselbe bezeichnen, einen Autornamen für überflüssig halte.

So für das bei vielen Arten vorkommende langgestielte, an der Stengelbasis oder in deren Nähe eingefügte, meist lockerblütige unterste ♀ Aehrchen, das als *rhizogyne*, *gynobasis*, *basigyna* bezeichnet wird. Der wohl von Reichenbach eingeführte, von Beck in seiner Flora von Nieder-Oesterreich sehr richtig konsequent durchgeführte Name *basigyna* scheint mir für diese Form der passendste, denn *rhizogyne* wäre ein unrichtiger Name, da das Aehrchen doch nicht aus der Wurzel entspringen kann, und *gynobasis* hat schon häufig zu Verwechslungen mit *C. gynobasis* Vill. = *Halleriana Asso* geführt. Es kann dies Aehrchen aber auch nur tiefer unten und nicht gerade aus der Basis entspringen, auch mehrere solcher Aehrchen können vorhanden sein, wofür die von A. Kneucker vorgeschlagenen Namen *subbasigyna* und *polybasigyna* recht wohl anzunehmen wären; wie andererseits ähnliche, von Kneucker mehrfach beobachtete Erscheinungen bei den *Carices homostachyae*, bei denen bisweilen ebenfalls in der Nähe der Basis neben dem Hauptstengel ein zweiter, feinerer Stengel entspringt, der ein einzelnes Aehrchen oder ein kleineres Aehrchenköpfchen trägt, als *pseudobasigyna* oder *basigynaeformis* bezeichnet werden können.

Nicht selten ist bei den heterostachyschen *Carices* auch die Erscheinung, dass aus der Basis der ♀ Aehrchen eine oder mehrere sekundäre Aehrchen herauswachsen, wofür man schon die Namen *composita*, *ramosa*, *ramifera*, *ramigera*, *ramulosa* und wohl noch andere findet, die alle nur dasselbe bedeuten, was mit *cladostachys* einheitlich und treffend auszudrücken ist. Auch hier erscheint ein Autornamen überflüssig.

Bemerkt sei endlich noch, dass verschiedene der oben erwähnten Geschlechtsveränderungen auch an dem basigynen Aehrchen vorkommen, und dass mit ihm sowohl wie mit der cladostachyschen Form die obigen Formen kombiniert vorhanden sein können, was dann auch durch einen kombinierten Namen, z. B. *subacroandra cladostachys*, durch — oder *et* verbunden, für jedermann verständlich bezeichnet werden kann.

*) Eine solche Form von Colmar mit abgerundeten, an *Ch. striatum* erinnernden unteren Blättern und heller, dem *Ch. album* ähnlicher Inflorescenz, welche Herr Issler als *Ch. album* × *striatum* betrachtet, gelangt bei der Association pyrénéenne als *f. intercedens* zur Verteilung.